©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

# Das Turnierbuch Hans Francolins

Von **Gerhard Winkler**

Eines der großartigsten Feste aus der Zeit der österreichischen Renaissance, das der spätere Kaiser Maximilian II. zu Ehren seines Vaters Ferdinand I. und seines Schwagers, des Herzogs Albrecht von Bayern, gab, fand 1560 auf verschiedenen Schauplätzen in Wien statt. Wir sind aus einer gedruckten Quelle gut über den Ablauf der damaligen Ereignisse unterrichtet: *Thurnier Buech warhafftiger ritterlicher Thaten, so in dem Monat Junij des vergangenen LX Jars in und ausserhalb der Statt Wien zu Ross und zu Fuess / auf Wasser und Land gehalten worden . . . / durch Hansen von Francolin Burgunder / höchstgedachter Rö. Kay. Mayt. Ernholden etc zu Ehren beschrieben*[1]. Bevor wir uns dem Inhalt des Buches zuwenden, noch einige Bemerkungen über den Verfasser und Herausgeber: sein Vater ist Hans Francolin d. Ä., der 1542 als königlicher Hartschier[2] mit 12 Gulden Hofbesoldung zum ersten Mal in den Hofzahlamtsrechnungen genannt wird[2a]. 1553 wird, wahrscheinlich zur Unterscheidung von Vater und Sohn, in den Rechnungen die Beifügung „der Ältere" eingeführt, daher muß auch schon Hans Francolin d. J. im Hofdienst tätig gewesen sein. Am 1. März 1553 wird Francolin Vater als Hoffourrier[3] angestellt, 1554 als Ehrenherold genannt. 1556 erhält er eine Ehrenkette[31] im Wert von 102 fl. und 2 kr. und 1557 wird ihm oder seinem Sohn ein Ehrenkleid zu seiner am 12. August stattgefundenen Hochzeit bewilligt[3b]. Zu Neujahr bekommt er ein Dienstkleid geschenkt[3c]. Am 14. Oktober 1558 erhält er zur Zehrung für eine Reise, *als er auf kaiserlichen Befehl die ganze Stadt hat beschreiben müssen,* 25 Gulden[4].

---

[1] Das Buch erschien auch in lateinischer Sprache unter dem Titel: *„Rerum praeclare gestarum, intra et extra moeniam munitissimae civitatis Viennensis, pedestri & equestri proelio . . ."*

[2] Hartschier = aus dem Italienischen: arcier = berittener Bogenschütze, später Leibwächter und Leibgardist.

[2a] Hofkammerarchiv *Hofzahlamtsbuch* = *HZAB* 2 (1544), fol. 281 a.

[3] Fourier = aus dem Französischen: fourrier = Quartiermacher.

[3a] *HZAB* 12 (1556), fol. 305 b.

[3b] *HZAB* 13 (1557), fol. 85 b und 86 a.

[3c] *HZAB* 13 (1557), fol. 180 b und 181 a.

[4] W. Böheim *Monatsblatt des Wiener Altertumsvereines,* 2. Bd., Nr. 9 (1887), 45 ff., bringt diese Nachricht mit der Ansicht von Hans Sebald Lautensack in Zusammenhang. Der Verfasser dieser Textbegleitung für den Stich von 1558 ist aber der kaiserliche Historiograph Dr. Wolfgang Lazius (1514—1565).

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Von nun an wird Francolin d. Ä. nicht mehr in den Hofkammerrechnungen erwähnt.

Hans Francolin d. J. ist zuerst ab 1554 als Hartschier im Hofstaate Erzherzog Karls beschäftigt. 1557 wechselt er in den kaiserlichen Hofstaat über und am 1. Dezember 1559 wird er als kaiserlicher Ehrenherold mit 20 fl. monatlich besoldet. Er verfaßt um 1560 ein lateinisches Distichon für den Holzschnitt eines unbekannten Meisters, die Belehnung des Reichserbmarschalls durch den Kaiser zu Augsburg darstellend. Am 23. März 1562 verleiht ihm Kaiser Ferdinand I. *ainen eden grundt oder flöckhen, darauf vor thor St. Tiboldts Closter vor dem Widtmer Thor hie gestanden ist, allein zur anrichtung etlicher windtmüllen,* wofür Francolin einen jährlichen Grundzins von 1 fl. Rh. von jeder erbauten Windmühle an das nächst gelegene Barfüßerkloster St. Theobald zahlen sollte[5]. 1565 verwaltet Francolin die Gelder zur Bezahlung von Arbeiten der beim Leichenbegängnis von Ferdinand I. in Wien und Prag beschäftigten Maler. *Hansen von Francolin Kai. Mt. etc. Ernherold hat auf besonderen Befehl bei etlichen Malern zu Wien khaiserliche Wappen zu Notdurft der Begängnus zu errichten und malen lassen, darfür den Malern vermug seines Particulars bezahlt worden 416 fl. 5 kr.*[6] Die Maler waren Donat Hübschmann[7], Heinrich Vogtherr[8], Andre Holzwarth[9], Johann Poyans[10], Hans Widmann[11] in Wien und Sigmund Waldthütter[12] in Prag.

1565 bringt Francolin auf Wunsch des Hofes bei Gelegenheit des kaiserlichen Begräbnisses in Prag ein neues Werk heraus: *Weyland Kaysers Ferdinand säligster und hochlöblichster Gedächtnuß / und dem ganzen hochberühmsten Haus von Österreich angehörig Wappen . . .*[13]. Über die Inauguration des Deutschorden-Administrators in Preußen am 9. Mai 1566 gab Francolin ein Buch mit folgendem Titel heraus: *vera descriptio quomodo Sa. Cae. Maiestas Maximilianus secundus etc. In suis primis comitis Augustae habitis. Illustrissimo Duci Saxonie Augustae etc. Investituram sui Electoratus et Dominiorum nonnullorum concesserit*[14]. Möglicherweise ist die Herausgabe des letztgenannten Wappenbuches Anlaß für die Über-

---

5 A. Camesina in: Notizenblatt 1854, Nr. 6, 10, 13.

6 *Jahrbuch der Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses,* 5, 2. Teil (1887), Reg.-Nr. 4391, 103.

7 Donat Hübschmann ist auch Mitarbeiter am Frankolin'schen „Turnierbuch". Auf ihn kommen wir später ausführlich zu sprechen.

8 Geboren 1513 in Dillingen, gestorben 1568 in Wien.

9 Über ihn sind keine weiteren Nachrichten bekannt geworden.

10 *Thieme-Becker,* XXVII, 331, Sp. 1. — 1565 gestorben.

11 Ebenfalls mit weiteren Arbeiten unbekannt geblieben.

12 *Thieme-Becker,* XXXV, 72, Sp. 1.

13 *ÖNB,* Sign. 48. W. 7; 2 Bl. Titel, 47 Seiten Text mit Wappenholzschnitten, Österr. Museum für angewandte Kunst, Sign. D I 38. — Das Buch ist Leonhard von Harrach dem Älteren, Freiherrn zu Rohrau gewidmet.

14 *ÖNB,* Sign. 39. F. 44, ohne Illustrationen. In Augsburg, im Verlag Philipp Ulhard, erschienen (1566).

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

reichung eines seidenen Ehrenkleides in Augsburg an ihn gewesen. Im selben Jahr noch dient er mit drei anderen Ehrenherolden im kaiserlichen Feldlager und erhält über sein normales Gehalt hinaus noch monatlich 12 Gulden Kriegsbesoldung sowie die Kosten für zwei Pferde[15]. Im Oktober 1570 haben wir wieder Nachricht von Francolin. Er begleitet Erzherzogin Elisabeth, die Tochter Kaiser Maximilians II., nach Frankreich, die am 22. Oktober 1570 als 16jährige Prinzessin Karl IX. von Frankreich angetraut wurde[16]. Der Pfennigmeister der Königin läßt im selben Jahr Francolin zu bereits 40 bezahlten Gulden noch 30 fl. Rh. Hilfsgeld zahlen. 1574 verbessern sich seine Bezüge wesentlich, denn außer den 20 fl. monatlich und 50 fl. Jahresgeld erhält er 50 fl. Zubußgeld. 1575 bekommt er 200 fl. Gnadengeld gereicht, 1577 wird er zum letzten Mal in den Hofrechnungen genannt.

Ein paar sehr wichtige Hinweise zur Person Francolins liefert uns dieser selbst in seinem *Turnierbuch*. In der Vorrede bezeichnet er sich als Burgunder und als der deutschen Sprache nicht recht mächtig.

Auf der Rückseite des Titelholzschnittes[16a] befindet sich sein ganzfiguriges Portrait. Er trägt einen Heroldsmantel, auf dem kunstvollerweise das ungarische Wappen gestickt ist. In der Rechten trägt er den Heroldsstab[17]. Den Zeigefinger der linken Hand schmückt ein auffallender Ring.

Charakteristisch ist das Fehlen einer Seitenwehr, deren er freilich nicht bedurfte, denn schon im Mittelalter wurde die Unverletzlichkeit der Herolde aller Nationen anerkannt und respektiert. Der Schild, der ihm zu Füßen angebracht ist, ist im sogenannnten Bassenheimschen Wappenbuch, ehemals im Zeughaus Berlin, sogar in Farben überliefert[18]. Ein gelb und blau gestückter, rot eingefaßter Sparren teilt den Schild in drei Felder: in den zwei oberen, gelben Teilen sind zwei einander zugewandte Vögel zu sehen[19], die Kronen und Halskrönchen tragen. Der darunterliegende dritte

---

15 Kaiser Maximilian II., der diesen Feldzug gegen die Türken leitete, hat vom Beginn des Krieges an, also vom August 1566, bis Dezember 1567 täglich Aufzeichnungen gemacht. Dieses interessante Dokument, das sogenannte „Vormerkbuch", ist uns im *Haus-Hof- und Staatsarchiv* erhalten geblieben (Papier, ganz eigenhändig; Familienakten, Kart. 88, fol. 65—98).

16 Karl IX. starb schon 1574 und Elisabeth kehrte nach Österreich zurück. Für sie wurde in Wien in der heutigen Dorotheagasse das „Königinnen-Kloster" errichtet, das nicht mehr erhalten ist. In Placidus Herzog *Cosmographia Austriaco-Franciscana*... (Col. Agr. 1740) hat sich eine interesante Ansicht dieses Gebäudes erhalten.

16a Die graphische Vorlage dazu in Andrea Alciati, Emblemetum liber, Augsburg 1531. Siehe A 7v und später in einem Holzschnitt von Tobias Stimmer in „Emblematum Tyrocinia" von Holtzwart mit einem Vorwort von Fischart. — Neuausgabe, Stuttgart 1968.

17 *Der deutsche Herold — Zeitschrift für Wappen-, Siegel und Familienkunde,* 23. Jg. (1892), 141. — Hier wird der Heroldstab als „echt" bezeichnet, „der sich vom königlichen Szepter durch den Mangel an lilienartigen Ausladungen und jedes sonstigen Schmuckes unterscheidet".

18 Ebenda.

19 Ob es sich hier um Falken handelt oder um Frankolinen, d. h. Feldhühner, ist nicht zu entscheiden. Letzteres ist durchaus denkbar, weil diese Annahme

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Sektor in blau schließt einen weißen Adler ein, der in seinen Krallen die Balken des roten Burgunderkreuzes trägt, die sich über seiner Brust kreuzen. Auf dem Schild sitzt ein Spangenhelm mit Krone, aus dem die obere Hälfte eines Vogels herausschaut. Zu Füßen Francolins ist sein Wahlspruch zu lesen: *Spera fide sustine*[20]. Darüber hat sich der Künstler, der den Holzschnitt ausführte, mit seinem Monogramm verewigt: DH. Dieser — es ist der bereits einmal erwähnte Donat Hübschmann[21] — kam um 1558 aus Leipzig nach Wien, um für den Wiener Buchdrucker Raphael Hofhalter zu arbeiten. Er war Zeichner für den Holzschnitt und Formschneider, daneben auch Maler. Hofhalter, ein Pole, der eigentlich Skrzetusky hieß, ließ Hübschmann wahrscheinlich auch nach Wien kommen; er verlegte das Turnierbuch Francolins. Dieses Buch erschien in einer für den Verlag Hofhalter auffallenden Folioausgabe, fast alle anderen Ausgaben erschienen in Quart[22].

Am 24. Mai 1560 begann man mit den Vorbereitungen für das lang andauernde Fest, dem die Beschreibung Francolins gilt. Man holte die Galeeren, die bei den Scheinkämpfen eingesetzt wurden, aus dem Arsenal und führte sie auf die Donau. Auf Befehl Erzherzog Karls wurde am 28. Mai ein Fußturnier angekündigt, bei dem Francolin zum ersten Mal in der Funktion eines ungarischen Herolds in Erscheinung trat. Seine Kollegen, Steffan Demoures, genannt Heimnault, und Wilhelm Püllenstraß, gaben den römischen bzw. den böhmischen Herold. Der Zug mit den Trompetern bewegte sich über den Graben und den Kohlmarkt in die Burg, wo im „alten, kleinen Gang, dem Frauen Zimmer über" ein Turnier ausgerufen wurde.

Unter den Bedingungen[22a], die festgelegt wurden, verdienen es einige erwähnt zu werden. Grundsätzliches Erfordernis war es z. B., dem Adel anzugehören. Turniert wurde in der Reihenfolge in der die „Aventurier[22b]" auf die Bahn kamen. An Spießen und Schwertern durften nur solche verwendet werden, die vorher von den Richtern geprüft worden waren. Berührte man den Schranken mit dem Körper oder mit dem Spieß, traf man einen Gegner unter dem Gürtel, verlor man sein Schwert, oder mußte man sich am Schranken festhalten, so hatte man sein Recht auf einen Dank verloren. Interessant ist auch das Verbot, beim Turnier echtes Gold und Silber, Gold- und Silberstoffe, Stickereien und Steppwerk zu tragen; erlaubt waren nur falsches Gold und Silber.

Den Dank erhielten die Kämpfer, die die Stöße mit dem Spieß und die

---

der Idee eines sprechenden Wappens sehr entgegenkommt. Sprechende Namen sind in der österreichischen Renaissance keine Seltenheit, man denke nur an den berühmten Dramatiker Paul Rebhuhn, auf den der österreichische Dichter Christoph von Schallenberg ein Sinngedicht verfaßte.

[20] Hoffe, glaube, harre aus.

[21] *Thieme-Becker,* XVIII, 52 f.

[22] Michael Denis: *Wiens Buchdruckergeschichte bis 1560* (Wien 1782), 14 f.

[22a] Die Regeln eines Turniers nannte man Kartell.

[22b] Die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes war „fahrender Ritter".

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Streiche mit dem Schwert am besten getan hatten und diejenigen — hier waren auch die Mantenatoren[23] eingeschlossen — die am zierlichsten gekleidet auf dem Kampfplatz erschienen waren.

Am 2. Juni wurde ein Rennen über die Planken[24] verkündet, das dann am 17. Juni ausgetragen wurde. Der Herzog von Bayern und seine Begleitung kamen mit großer Pracht am 8. Juni nach ihrer Reise auf der Donau im Arsenal an, wo sie vom Kaiser, seinem Hof und den herbeigeeilten Wienern empfangen wurden. Eine begeisterte Menschenmenge säumte den Zug, der sich vom Salzturm aus durch das Rotenturmtor über den Hohen Markt, das Lugeck, den Liechtensteg, den Alten Roßmarkt, den Graben, den Kohlmarkt, in die Burg bewegte. Wolf WOLFRATH[25], ein Augenzeuge im Gefolge des Bayernherzogs, berichtet: „Und als wir nach Wien kamen, sahen wir des angekommenen Volkes so viel, daß wir schier erstaunten. Es ist auch nicht zu sagen und zu beschreiben, mit welcher Pracht und Herrlichkeit die Fürsten und Herren da erschienen, und wie schön die Jungfrauen sich zugerüstet und ausgeschmückt hatten, mit Edelsteinen, Ketten, Blumen und Bändern, daß man gar nicht wußte, wohin man die Augen wenden sollte. Ich durchlief nur die Straßen, um zu hören und zu sehen, was vorging. Da hörte ich Sang und Saitenspiel gar lieblich und fein, und wäre schier nicht in die Herberge gekommen, hätte ich dem Ehrenherolde nicht als Persevant[26] beistehen müssen . . .[27].“ Die Unterbringung der bayrischen Gäste erfolgte in Häusern nächst der Burg. Drei Häuser bewohnten allein die Töchter Kaiser Ferdinands I.: das Harrach-Haus, das Haus von Dr. Jakob Jonas und das Haus von Wolf Heller. Der Herzog und seine Gemahlin wohnten im Graf Salmschen Haus, Erzherzog Karl im Hause der Herren von Eytzing. WOLFRATH schreibt: „Wir aber wohnten in den Häusern des Grafen Salm, des Herrn Eytzinger und des von Harrach, von welchen Gänge eingebrochen waren, eines in das andere Haus, dieselben bequemlich zu bewohnen.“

Am 9. Juni wurde das Morgenmahl zu Hof eingenommen und Erzherzog Ferdinand von Tirol um 12 Uhr Mittag in der Burg empfangen. An dieser

---

[23] Mantenatoren = Platzhalter.

[24] Zwischen den beiden Reitern befand sich eine Planke, entlang der sie aufeinander zuritten undd abei ihre Turnierlanzen über die Planke in die Richtung des Gegners hielten.

[25] Die Beschreibung Wolfraths konnte trotz Bemühungen bis jetzt nicht aufgefunden werden. Der Verfasser kennt sie als Bericht „Das Turnier zu Wien im Jahre 1565 (!)“ im *Jahrbuch „Austria“ — Österr. Universalkalender*, 4. Jg. (1843), 170—172. Wilhelm SCHRAM übernimmt die falsche Jahresangabe in den Titel: „Das Turnier zu Wien im Jahre 1565. — Beschrieben von Wolf Wolfrath . . .“ seines Abdruckes in: *Österreichische Bausteine zur Kultur- und Sittengeschichte* (Brünn 1905), 41 ff. — Ebenso Leopold SCHMIDT in seinem Aufsatz *Das Wiener Maskenwesen des Mittelalters und der Renaissance* in: *Jb. d. Ges. für Wr. Theaterforschung 1950/51* (Wien 1952), 22—37.

[26] Persevant = Perseverant: lt. „Bayr. Wörterbuch“ von J. A. Schmeller, I, 1013: vom Französischen „poursuivant“ = Unterherold.

[27] Beschreibung Wolfraths lt. *Jb. „Austria“*, a. a. O.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Stelle muß eine Elegie erwähnt werden, die Wolfgang LAZIUS[28] verfaßte, und die Ferdinand als Gelehrtenfreund und tapferen Ritter, der sich bei eben diesem Feste besonders hervortat, feiert[29]. Erzherzog Ferdinand bezog Quartier im Hause des Hofrats Pögl. Das Turnier, welches an diesem Tage beginnen sollte, mußte infolge eines plötzlich auftretenden Unwetters verschoben werden. Am 11. Juni ging der Kaiser mit dem Herzog von Bayern auf die Jagd und nahm mit ihm das Frühmahl ein.

„Den folgenden Tag aber hob das Fußturnier an, un sind zu demselben eilf Parteien aufgezogen in großem Schmucke, die hatten bei sich Trommeln, Pfeiffen und Trommeten. Darunter war auch Herzog Ernst von Österreich, des Kaisers Sohn, erst sieben[30] Jahre alt, der mit Herzog Karln von Österreich zwei Spieße im Rennen gebrochen und fünf Streiche mit dem Schwerte zierlich getan[31]."

Wie mir der Direktor a. D. der Waffensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien, Hofrat Dr. Bruno THOMAS, freundlicherweise mitteilte, befindet sich im Besitz der Sammlung ein Harnisch, der 1560 für Maximilian (II.) angefertigt wurde. Auf Grund von vorhandenen Rüstungen der gleichen Ausführung, die sämtlich um 1560 zu datieren sind, liegt der Schluß nahe, daß sie aus Anlaß dieses Turniers in Auftrag gegeben worden sind[32].

Begeben wir uns nun zum Schauplatz des Turniers: in der Mitte des Platzes war eine Tribüne für die Kampfrichter erbaut worden, ferner gab es einen Pavillon für die Mantenatoren und ein Zelt für die Plattner. Trommler, Pfeiffer, Plattner, Fähnriche zogen ein, mit ihnen zwei Knaben, die Helme und Spieße vorantrugen. Hans Lautensack[33] ist der Urheber eines Holzschnittes im Francolinschen Turnierbuch, der einen Fahnenjunker darstellt (Abb. 1). Eine Fahne im Festzug war, wie wir der Beschreibung Francolins und einem Holzschnitt von H. S. Lautensack entnehmen können, rot, mit goldenen Emblemen: der gebrochne Mast, das geblähte Segel, das Glücksrad, die geflügelte Kugel sind Symbole der Fortuna; Haarschopf, Zaumzeug und die Hand aus den Wolken sind Sinnbilder der Göttin Nemesis. Der Mensch (Kopf) in seinem Streben nach Macht (Szepter und Schwert) und Besitztum (Krone und Reichsapfel) ist ihnen

---

28 Vgl. Anm. 4.

29 „Exemplum orationis institutae ad excipiendum sereniss(imum) Austriae archiducem aliarumque pro principem d(ominum) Ferdinandum secundum publico archigymnasij Vien(ensis) nomine a Wolfgango Lazio philosophiae & medicinae d(octore) & eiusdem gym(nasii) primario ea in arte profess(ore) invictis(simi) imp(eratoris) d(omini) Ferdinand(i) consil(iario) & historico conscripta & evulgata, cum ad dicendum locus non esset." (Wien, bei Raphael Hofhalter, 1560.) Lazius hielt auch auf den rückkehrenden Maximilian II. am 16. 3. 1563 eine Rede.

30 Beschreibung Wolfrath lt. *Jb. „Austria"*, a. a. O. — Hier 12 Jahre! (1565).

31 Ebenda.

32 Ausführliches ist den Publikationen zur österreichischen Renaissance-Ausstellung 1974 zu entnehmen.

33 *Thieme-Becker*, XXII, 462—463.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

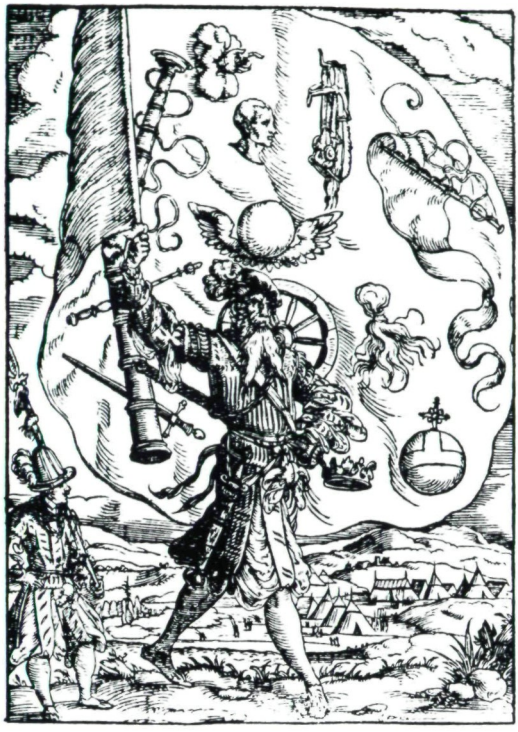

Abb. 1

unteran. Sechzehn Patrini[34] folgten, dann kamen die Mantenatoren, die den Kampfrichtern ihre Referenz machten und zuletzt die Parteien in verschiedenen Farben. Als zehnte Partei stellte sich ein Ritter „aus südlichen Ländern" ein, der sich über die Treulosigkeit der Jungfrauen beklagte. Hierauf trat eine Göttin in Erscheinung, die einen von ihr in einem Felsverließ gefangengehaltenen Ritter mit sich führte. Das Gefängnis war dargestellt aus bemalter Leinwand, Felsen und Gesträuch nachahmend. Isabella von Carthago führt Gegenklage und ruft die Ritter auf, die Ehre der Jungfrauen zu verteidigen. So werden die Kampfspiele durch eine Rahmenhandlung miteinander verbunden und zeigen sich dem italienischen „Guerra d'amore" verwandt. Durch die zusätzliche Ausgestaltung mit Zwischenspielen wird ein vollständiger, großer Festspielhergang geschaffen[35].

„Wie nun in der Ordnung wiederum aus dem Schranken abgeschieden wurde, ist erschienen ein kurzweiliger Marcolfus[36], mit Hahnenfedern geschmückt, der saß auf einem ungesattelten Esel rücklings, und hielt den

---

34 Patrini = Bahndiener.

35 Joseph Gregor: *Szenische Kunst,* 1, 38 f.

36 Eine Zusammenstellung dieses Stoffes bringt E. Frenzel: *Stoffe der Weltliteratur* (Stuttgart 1963), 561 f.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Schwanz für seinen Zaum in der Hand...[37]." Die Gestalt des Narren Marcolfus hat ihren Ursprung im Alten Testament. Marcolf ist neben dem weisen König Salomo der Listige, Närrische. Der Stoff „Salman und Morolf" ist uns von einem mittelhochdeutschen Spruchgedicht her, das um 1180 bis 1190 entstand, bekannt. Er lebt weiter und begegnet uns im 16. Jahrhundert bei Hans Folz und Hans Sachs. Interessanterweise führt der Eichelhäher im Mittel- und Niederrheinischen diesen Namen. Möglicherweise läßt sich so der gewaltige Schmuck aus Hahnenfedern erklären, den Marcolfus bei diesem Turnier trug. Er war zudem noch mit grüner und roter Kleidung auf Landsknechtsart ausstaffiert und trug ein rotes Schweizer Barett. Verkehrt auf dem Esel[38] sitzend, fiel er, so oft er ihn antrieb und dieser zu springen begann, herunter. Damit er sich nicht verletzte, war er unter seinem Wams mit Wolle oder Roßhaar an Armen, Brust und Rücken ausgestopft. Der Esel steckte in einem gelb-blauen Anzug mit langen „zotteten" Hosen.

Hans Lautensack[39] stellte diesen ersten Kampf zu Fuß vor dem Schweizer Tor auf einem der Kupferstiche dar, von denen insgesamt sieben von verschiedener Hand Francolins Turnierbuch beigegeben sind[40].

Auf dem Turnierplatz ist im Hintergrund, aber noch innerhalb der Schranken, Marcolfus zu sehen. In der linken Ecke steht das Gefängnis und daneben die Göttin in ihrem blau-gelben Federkleid mit ihrem silbernen Zauberstab. Der von ihr in den Kampf entsandte Ritter, deutlich erkennbar an seiner Helmzier — einem von einem Pfeil durchbohrten Herz —, trägt gerade einen Schwertkampf an der Schranke aus. Der wilde Mann, der vorne rechts zu sehen ist, und der einen samt Wurzeln ausgerissenen Baum auf seinen Schultern trägt, hat einen stark behaarten Oberkörper, einen wallenden Bart und ist mit Eichenlaub bekränzt. Er wird in der Beschreibung Francolins nicht erwähnt, aber wahrscheinlich war es seine Aufgabe, die Leute durch sein grimmiges Aussehen ebensosehr zu erschrecken, wie Marcolfus das Publikum mit seinen Späßen belustigte.

Auf die im Bildhintergrund an einem Gebäude angebrachte Wappen- und Inschriftentafel von 1536, die mit großer Wahrscheinlichkeit anläßlich der Fertigstellung des kaiserlichen Gartens angebracht worden war, hat Dreger schon hingewiesen[41]. Auf der vorhin bereits erwähnten Kampf-

---

37 FRANKOLIN: *Turnierbuch,* fol. 24 b.

38 Esel waren bei Hof als Lasttiere in Verwendung. Es gab sogar den Posten eines kaiserlichen „dragösl"-Verwalters, den 1560 ein gewisser Lazarus Carotz innehatte (*HZAB* 16 [1560], fol. 102 b), ein möglicher Verwandter von jenem Baptista Carotz, der von Ferrabosco in den Fresken des Durchgangs vom Schweizer Tor als „Babtista Porti" verewigt wurde. Das *HZAB* 16 (1560), fol. 238 a, weist ihn als Portier aus, und so hat ihn Ferrabosco auch gemalt: deutlich zu erkennen sind die Schlüsseln als Zeichen seiner Würde.

39 Sein Signum HSL findet man am Rauchfang eines Hauses auf der linken Seite der Darstellung.

40 Maße: 38 × 49,5 cm. — Überschrift: „Primus martialum ludorum pedestris conflictus."

41 Moriz DREGER: *Österreichische Kunsttopographie,* 14, 93.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

richtertribüne ist auch Francolin selbst zu sehen, der den Ereignissen von diesem Platz aus beiwohnte. Er ist deutlich an seinem ungarischen Heroldsrock zu erkennen.

Für den nächsten Tag nach diesem ersten Turnier besitzen wir wieder eine Schilderung von WOLFRATH: „Den 13. war der Tag Corporis Christi, da man den Fronleichnam in einer goldenen Monstranz umhertrug. Und ging die Bürgerschaft in Prozession nach ihren Handwerken von denen jeder Zunft zwei große Kerzen vorgetragen wurden, die waren von Holz gemalt und übergüldet, in die 18 Ellen hoch, daß ihrer gar viele daran zu tragen hatten. Sie hatten ihre Fähnlein und Federbüsche auf den Hüten, ihre Spielleute vor sich, und trugen auch schöne, geschnitzte Bilder. Die Kerzen aber waren fast so hoch wie die Häuser mit brennenden Wachslichtern umwunden. Auch zogen mit der Kaiser und alle Herrschaften und ihre Dienerschaften. Dann wurde auf dem Schlosse gespeist; waren der Weibsbilder dabei 154 . . ."

Von der Hand Francesco Tertios[42] besitzen wir einen Kupferstich[43] von der großen Tafelstube in der Wiener Hofburg, in der das Mittagessen[44] eingenommen wurde (Abb. 2). Von der überwältigenden Pracht, die sich unseren Augen darbietet, hat sich nichts bis auf den heutigen Tag erhalten. Den Zeitgenossen aber bot sich ein prächtiges Bild: der Raum war augestattet mit einer schweren, reich verzierten Kassettendecke, einem riesigen Kachelofen mit Akanthusbesatz und einem eisernen Schutzgitter davor, mit kostbaren Tapisserien[45], hohen Butzenscheibenfenstern, mit einer durch Fialen, Wimperggiebeln, Kreuzblumen und Krabben reich gegliederten Wand, und mit einer von prunkvollen Schaugefäßen besetzten Kredenz. Vergleichsweise dazu war das kaiserliche Bankett in Prag rund dreißig Jahre später aus Anlaß eines Ordensfestes des Goldenen Vließes in Anwesenheit Kaiser Rudolfs II. und der Erzherzoge Ferdinand, Karl und Ernst eine eher bescheidene Angelegenheit[46].

Doch wieder zurück zu dem Fest von 1560: unter einem hohen Baldachin sitzt Ferdinand I. mit seiner Frau Anna an der Tafel, daneben Herzog Albrecht von Bayern und seine Frau, Maximilian, König von Böhmen, Magdalena, Erzherzogin von Österreich, und Erzherzog Karl von Öster-

---

42 *Thieme-Becker,* XXXII, 546—548. — Albert ILG: *Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des allerhöchsten Kaiserhauses,* 9 (Wien 1889).

43 Rechts bezeichnet: F. 1.5.6.1. — Maße: 38 × 49,5 cm.

44 Der Stich ist wie folgt überschrieben: „Quo modo Cae. Mai. tas una cum liberis suis prandium sumpserit effictio . . ." — Prandium, eigentlich das Frühmal wurde auch oft zu Mittag eingenommen.

45 Adrian Dort (Doet, Toet), Teppichwirker im Dienste Ferdinands I., schmückte 1553 ein Zimmer im Wiener Schlosse mit Tapeten mit historischen und mythologischen Darstellungen. — Die Darstellungen auf den Wandteppichen lassen sich auf dem Stich unschwer erkennen. Trotzdem ist es nicht die Aufgabe der vorliegenden Arbeit, festzustellen, ob sich einer der dargestellten Teppiche erhalten hat und ob als Schöpfer Adrian Dort oder Hans von Roy in Frage kommen.

46 *ÖNB,* cvp. 7906, fol. 16 6—17 a.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

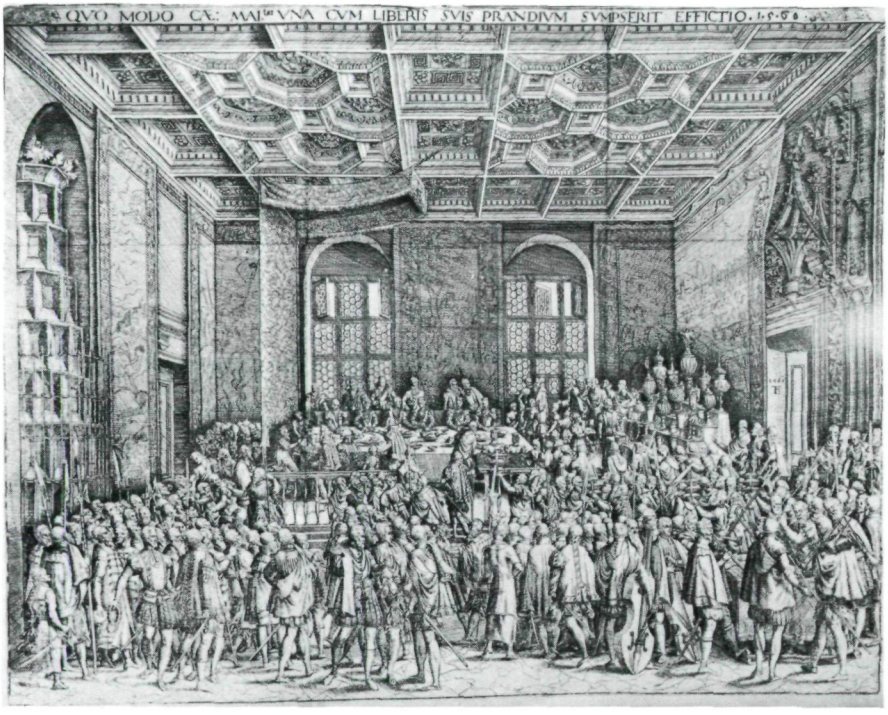


Abb. 2

reich. Unter den Klängen der Tafelmusik bringen die Speisenträger in nie endender Folge stets neue Gerichte.

Am Abend begab man sich in das Lust- oder Tanzhaus, das auf der uns bekannten Burgbastei, damals Spanische Bastei genannt, stand. Dieser Saal war eigens zu diesem Fest erbaut worden und maß 60 m in der Länge und 30 m in der Breite. Nach oben hin war er durch ein bemaltes Velum aus Leinwand, in den Farben aschgrau und blau, abgedeckt und mit 14 großen Säulen geschmückt, die aussahen als wären sie aus Marmor und mit vergoldeten Basen und Kapitellen versehen. Auf einer drei Staffel hohen Bühne thronte der Kaiser inmitten seiner Töchter und seiner weiblichen Gäste. Auf der gegenüberliegenden Seite lag eine Zuschauertribüne für die Edelleute, in deren Mitte ein Podest für die Musiker errichtet war. Die Männer nahmen die rechte Seite des Saales ein, die Damen die linke. Von 8 Uhr abends bis Mitternacht dauerten die Tänze an und wurden nur durch die Ankündigung eines Turniers zu Pferd durch den Botschafter

[47] Der Darsteller dieser Rolle war der Deutsche Grätzler, Schalksnarr des Grafen Luna. Als Aufmachung trug er einen „lumpeten wamas", was ihn sofort als selbst schuld an der Abneigung seiner Liebsten ihm gegenüber auswies.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

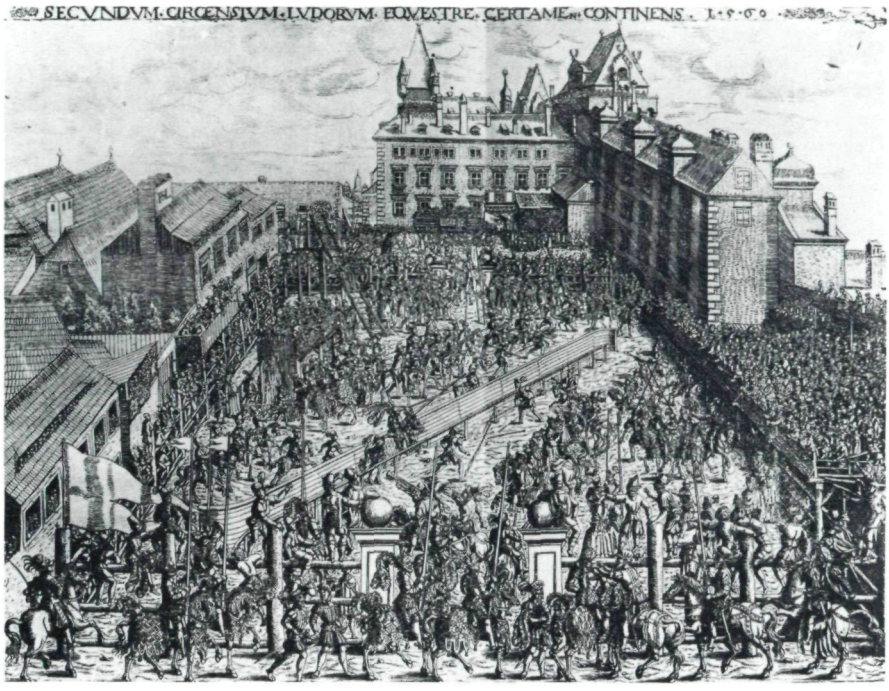


Abb. 3

Karls V. in Wien, Don Claudio Ferndandez de Quinones, Graf von Luna, unterbrochen.

Meisterhaft gibt uns auch hier wieder Tertio Bericht von den Ereignissen. Außer dem bereits Geschilderten, ist seine Darstellung des „Cupido Spiels" äußerst wichtig. Das Thema vom Vortag findet in diesem Spiel seine Fortsetzung: ein Ritter, der von seiner Liebsten verschmäht wurde, hat Cupido gefangen und will ihn nun hängen. Cupido beteuert seine Unschuld und bittet die Damen, ihn aus den Händen seines Kerkermeisters zu befreien. Auf ein Zeichen Maximilians treten zwei Frauen[48] vor, die für Cupido bitten und erreichen, daß viele Ritter ihren Frauen den Kampf für die Liebe geloben. Das Kostüm des Cupido verdient beachtet zu werden. Es ist für das österreichische Theater des 16. Jahrhunderts ein seltener Beleg für die Verwendung von Kostümen, die Nacktheit vortäuschten. In der Beschreibung von Francolin heißt es: „. . . der ging als wann er nacked wär in leibfarben Taffat, welcher dazu gericht und gemalt gewesen, also sauber, daß niemand anders gemeint, dann er wäre nacket . . .[49]."

---

[48] Frauenrollen wurden damals von Männern gespielt. Hier werden sie von zwei Knaben verkörpert.

[49] Frankolin: *Turnierbuch,* fol. 28 b.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Nachdem Cupido abgeführt worden war, traten die „Mummer" — unter ihnen Erzherzog Ferdinand und Erzherzog Karl — auf und überbrachten den Frauen „Mummschanzen[50]". Hernach wurden die Preise an die Sieger des Turniers verteilt. Am nächsten Tag, dem 14. Juni, war der Kaiser mit seinen Gästen zur Jagd. Den darauffolgenden Samstag und Sonntag herrschte Ruhe in der Burg. Am 17. Juni gab es ab Mittag ein Rennen über die Planken[51], zu dem auch wieder die Göttin in Begleitung Mercurs erschien (Abb. 3). Die Kampfrichter verlasen ihren Protestbrief gegen die Unterdrückung der Liebe am Wiener Hof. Das Schicksal Cupidos wurde vom Ausgang des Turniers abhängig gemacht: je nachdem, ob einer der Ritter in seinen Diensten gewann oder verlor, mußte Cupido die Sprossen auf einer Leiter zum Galgen hinunter — oder hinaufsteigen. Zwischen den einzelnen Kämpfen veranstaltete man Feuerwerk und Wasserspiele. Ein Ungar mit „Schembart[52]" auf hohen Stelzen, in „galliotischen" Hosen trat auf. Schon sollte Cupido gehängt werden, da bitten die Frauen für ihn und er geht frei. „Daraufhin macht ein Büchsenmeister auf der Bühne ein Feuerwerk los[53]." Mit der Verteilung des Dankes[54] nach dem Nachtmahl findet der Tag sein Ende.

Der 18. und 19. Juni vergehen mit Zurüstungen zu einem Scharmützel „. . . auf einem Wiesmatt, genannt In der Obern Werd . . .[55]. Am 20. Juni ist es dann so weit: vor dem Schottentor, oberhalb der Rossau, wird die Bühne errichtet, von der aus man alles übersehen konnte. Der Künstler, der dieses Geschehnis in Kupfer stach, Giovanni Guerra[56], schildert diese Szene mit den Kämpfen zu Pferd und zu Fuß in einer Aufsicht, deren Horizont die Umrisse der Stadt Wien bilden. Der eigentliche Kampfplatz wird von einem Park begrenzt, vor dem und hinter dem die Kämpfer postiert waren. Zwischen den Bäumen stehen die Geschütze: auf der rechten Seite, bei der Truppe Erzherzog Ferdinands, sind es vier Falkonette, auf der Seite Erzherzog Karls (links im Bild) acht große Falkaunen und zehn Falkonette. Außer den Fahnen der beiden Erzherzoge werden noch

---

50 „Mumschantzen" = Masken.

51 Vgl. Anm. 24.

52 Schembart = Maske.

53 Auch bei den Grazer Feierlichkeiten zur Hochzeit Erzherzog Karls von Innerösterreich mit Maria von Bayern 1571 wurde Feuerwerk verwendet. Bartsch schuf die Holzschnitte zur Beschreibung Wenzel Sponribs und zeigt Pferde, die aus ihren Nüstern Flammen schnauben. Die Pferde waren aus Leinwand und auf ein Gestell aufgezogen, das der Reiter an seiner Hüfte befestigt tragen mußte. Auch die Ruder der sich am Boden fortbewegenden Galeeren sprühten Feuer.

54 Dank = Siegespreis. Je nach ausgetragenem Kampf und Mutgrad ein Schwert, ein Spieß, ein Ring oder ein Lorbeerkranz.

55 Inseln in der unregulierten Donau in der Gegend von der Als bis zum Rotenturm.

56 Nagler: *Monogrammisten-Lexikon,* 2, 1042, 1043. 1048. — Sein Signum „G. G." an der linken Seite.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

die Fahne des Reiches, Ungarns, Böhmens und die alte österreichische Fahne „mit den fünf güldenen Lerchen in einem blauen Feld[56a]“ mitgeführt. Der Künstler belauscht das Gespräch eines Schalksnarren[57] mit einem Adeligen. Gut beobachtet sind auch die Pferde, die erschrocken auskeilen, wenn sich ein Schuß aus einem Geschütz löst.

Die angenommene Handlung für das Turnier war die Entführung eines Bauern, der Proviant in das Lager Erzherzog Karls bringen sollte, und in das Lager Erzherzog Ferdinands umgelenkt wurde. Reiterei und Fußknechte greifen ein und ein allgemeines Geplänkel kommt in Gang. Nach dem Ende des Kampfes ziehen alle Beteiligten wieder in die Burg. Als aber die „Frauenzimmer“ vorbeikommen, tragen die beiden obengenannten Erzherzoge noch rasch einen Wettstreit miteinander aus, bei dem jeder seinen Spieß „tapferlich“ bricht.

Im Unteren Werd, zwischen der Schlagbrücke und dem Tabor, im freien Feld, fand am 23. Juni das vierte Turnier statt, das übrigens Graf Luna hatte ausrufen lassen. Wolfrath berichtet:

„Darauf, am Tage Johannes des Täufers, hielt der Herr Graf Luna abermals ein Turnier, vor Wien im freien Felde, jenseits der Schlagbrücke. Da waren die Schranken errichtet, und schön verziert mit Laub- und Blumenkränzen, zwischen den hohen Tannenbäumen je 6 Schritt weit einer von dem andern. Un an dem ersten Baume hing des Grafen Luna Wappen, zwischen den Bildsäulen des Mars und der Venus. Die waren acht Schuhe hoch und standen auf Säulen, zwischen Lorbeerbäumen, die Schwibböglein mit grünen Sträuchlein umwunden. Die Bühnen aber, auf welchen der Kaiser und die edlen Frauen standen, waren schön verziert und geschmückt und mit Teppichen behangen. Aber auf einer kleinen Bühne, etwas unter der größeren, saß eine schöne, niederländische Jungfrau, gekleidet in weißen Sammet und Silber. Von ihr herab hing eine rote Sammetdecke, daran war geschrieben auf spanisch: dies ist die Schönste der Welt. Legt nieder eure Waffen, denn durch ihre Liebe und Gunst habe ich gesiegt. — Unter der Bühne stand die Bildsäule der Göttin Diana, umhängt mit den Wappen der Mantenatoren. In dem Wappen des Grafen Luna sah man einen mit Wasser umgebenen Felsen, an dem zu kurze Leitern lagen, auf welchen ein Gewappneter die Spitze erklimmen wollte, mit dem Spruche: dahin kein Weg ist steht mein Fuß. — Der Sohn des Grafen Luna führte fast eben dieses Wappen, darüber aber eine Hand, die nach einer schwarzen Kugel griff, dabei stand: Ich hab den besten Teil erwischt. — Das dritte Wappen des Herrn Praskowsky hatte den Spruch:

---

56a Zur Fehldeutung der gestümmelten Adler als „Lerchen“ vgl. Karl Lechner: *Wappen und Farben des Gaues Niederdonau in ihrer historischen Entwicklung,* in: *Niederdonau,* 68—70 (1942), 34.

57 Zwei Schalksnarren sind uns namentlich aus dem *Turnierbuch* Frankolins bekannt: der schon erwähnte (vgl. Anm. 47) Grätzler und Francise, ein Spanier. Ihre Narrentracht war aus weißem Samt geschneidert und mit goldenen und weißen seidenen Fransen besetzt.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Sie 8 mein 3 für 0. Solte heißen: Sie acht mein Treu für nichts. Das vierte Wappen des Don Acrima zeigte einen Berg mit einer Perle. Dabei stand: Preciosa. Als nun aber der junge Graf Luna, Don de Zinones genannt, einritt in die Bahn, warf er geschriebene Zettel um sich, darauf stand:

*Da ich mich an euch ergab / Spracht ihr auch mein Urteil ab, / Dennoch werd' ich standhaft sein, / Und Euch lieben nur allein.*

Hierauf ritten nun die Parteien ein, gar trefflich und zierlich geschmückt. Und es gefiel mir besonders wohl der Herzog von Münsterberg. Dieser erschien in einem mit Stroh verbrämten Kleide und führte in seinem Schilde die Worte:

*Es liegt mir eben nichts daran, / Doch muß ich meine Ursach han, / In solcher Farbe zu erscheinen, / Das wissen die Edlen und Gemeinen.*

Das tat er deswegen, weil er im ersten Turnier keinen Dank erhalten hatte, ob er ihn gleich verdient zu haben glaubte. Der Freiherr von Pannewitz erschien ganz schwarz, und hatte den Spruch: Ich weiß, worum ich trauere. — Freiherr von Zeltung führte den Reim: Spitzig Nasen, helle Stimmen, wohnt der Teufel darinnen.

Es wurde tapfer gerennt und gestochen, bekam auch Mancher einen Denkzettel und einige mußten von der Bahn getragen werden. Aber den ersten Dank erhielt Erzherzog Karl, einen güldenen Ring, durch eine Jungfrau, schön von Gestalt[58]."

Die Verteilung der Preise kann man im Hintergrund des Stiches erkennen, wo nämlich der Kaiser einem Reiter einen Lorbeerkranz überreicht. Unter den Sinnsprüchen, die die Ritter in ihren Schilden führten, gab es eindeutig protestantische zu finden, wie z. B.: „Gott allein die Ehr!" und „Gott allein und dem in Ehren![59]". Erzherzog Ferdinand und Erzherzog Karl führten folgende Devisen: „Quoniam, attamen[60]" und „Audaces Fortuna iuvat, timidosque repellit[61]".

Den Abschluß dieses großen Festes bildete am 24. Juni die Erstürmung eines Städtchens an der Donau zu Wasser und zu Lande. Der Künstler, Johann Twenger[62], hielt diese Schlacht im Bilde fest[63]. Diese Art von Kriegsspiel steht in der Reihe einer langen Tradition. Schon im Mittelalter sah man die Erstürmung einer Stadt in spielerischem Kampf[64]. Am 27. Juli 1588 läßt Erzherzog Matthias z. B. eine Triumphpforte und ein

---

58 Beschreibung von Wolfrath; zit. nach dem *Jb. „Austria"*, a. a. O.

59 Devisen Hans Rubers zu Püchsendorf und Sonnenberg und Achatz von Herbersteins.

60 Wiewohl, jedoch.

61 Das Glück steht dem Kecken bei und verjaget die forchtsamen frey.

62 *Thieme-Becker*, XXXIII, 510. — Geb. 1543 in Steyr, gest. 1603 in Breslau.

63 „Pictura oppiduli, navali et pedestri prelio expugnati ..." — Seine Initialen „I. T." ganz links unten.

64 Vgl. das englische Moralspiel „Castle of perseverance" von 1440 mit dem erfolglosen Sturm der Bösen gegen die von den guten Mächten verteidigte Burg.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Festungsmodell zu einem turniermäßigen „Festen-Sturmen" errichten[65]. 1563 schnitt Donat Hübschmann für Steinhofers Beschreibung des Empfanges Maximilians II. eine Ansicht des Wiener Burghofes während eines Kriegsspieles. In der Mitte des Platzes ist eine belagerte Festung zu sehen, an der ganz deutlich zwei ausgehängte Puppen, die getötete Feinde verkörpern sollen, bemerkbar sind[66]. Solche mit Stroh gefüllte Puppen waren auch 1560 in Verwendung. Sie wurden aus den Kanonen geschossen und in die Donau geworfen. Das Stadtmodell selbst war fast zur Gänze aus Holz erbaut. Die Mauer, die es umgab, war 40 Klafter lang und 20 Klafter breit und hatte zwei große Basteien an der Wasserseite. 300 Soldaten und 50 Reiter verteidigten die vier großen Kirchen, den Palast und den Meierhof, die in der Stadt aufgebaut worden waren. Ebensoviele Soldaten und 100 Reiter griffen die Stadt an. 43 Büchsenmeister und 184 Geschütze waren eingesetzt. Der Kaiser hatte kurz nach 1 Uhr das Zeichen zum Angriff gegeben.

Der Herzog von Bayern brach am 30. August zur Rückreise auf, womit eines der größten Feste der Wiener Renaissance sein Ende nahm. Das Buch Francolins aber, mit seinen großartigen Stichen, wurde 1566 in Frankfurt am Main, im Verlag von Siegmund Feyerabend, neu herausgebracht. Zwei hervorragende Künstler, nämlich Hans Bocksberger d. J.[67] und Jost Amman[68], besorgten die Transponierung der Kupferstiche in Holzschnitte.

Die Holzschnitte bringen seitenverkehrt die Ansichten der ursprünglichen Wiener Ausgabe in vereinfachter Form, die nicht ohne Reize und Vorzüge ist, wie schon Vogel[69] zu berichten weiß. Eine ganz besondere Leistung stellt der Holzschnitt des Fahnenträgers dar. Aus Lautensacks unbeweglichem und plumpen Landsknecht wird ein schwungvoll schreitender Krieger, hinter dem sich die Fahne mit den Schicksalsemblemen mächtig entfaltet.

Ferner ist der Feyerabend-Ausgabe ein großformatiger Holzschnitt beigegeben, der die Arten der Bestrafung für Vergehen gegen das Kartell zeigt. Ganz ohne Zweifel ist mit der Szenerie der Wiener Burghof gemeint, da sich Jost Amman, der nie in Wien war, dabei an Bocksbergers Vorzeichnung für die kleinen Holzschnitte derselben Ausgabe anlehnt[70].

---

65 Justus Schmidt: *Linzer Kunstchronik*, III, 98. — Hans Commenda: *Adelige Lustbarkeiten in Linz*, in: *Hist. Jb. d. Stadt Linz* (1958), 146.

66 L. Schmidt: *Maskenwesen*, 32. — Josef Wünsch: *Der Einzug Kaisers Maximilian II. in Wien 1563*, in: *Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines in Wien*, 46/47 (1914).

67 *Thieme-Becker*, IV, 160 f. — Mit dem Hinweis auf die Zusammenarbeit von Bocksberger und Jost Amann.

68 *Thieme-Becker*, I, 410—413. — Auf dem Holzschnitt mit der Darstellung der Tafelstube sind die Monogramme beider Künstler zu sehen.

69 Joannes Nicolaus de Vogel: *Specimen Bibliothecae Germaniae Austriacae sive notitia scriptorum rerum Austriacarum*, 1 (Viennae/779), 603.

70 Rechts oben das Monogramm IA und die Datierung 1565.

©Amt der Niederösterreichischen Landesregierung,, download unter www.biologiezentrum.at

Ein zweites Mal noch, nämlich 1579, wurde die Frankfurter Ausgabe nachgedruckt und schließlich kam Francolins Turnierbuch auch 1590 in Dresden heraus, was die Beliebtheit und die Bedeutung dieses Buches hinlänglich beweist[71].

[71] Daß man das „Turnierbuch" Frankolins höherenorts schätzte, beweist eine Notiz aus den Rechnungen des Oberkammeramtes vom 4. September 1561, worin ihm ein ansehnliches Geldgeschenk für die Widmung eines Buches angewiesen wird (fol. 65 b). — Zuletzt beschäftigte sich K. Voczelka mit Frankolins Buch: *Habsburgische Hochzeiten 1550—1600. Kulturgeschichtliche Studien zum manieristischen Repräsentationsfest.* Wien, Graz, Köln 1976.

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Wissenschaftliche Mitteilungen Niederösterreichisches Landesmuseum

Jahr/Year: 1980

Band/Volume: 1

Autor(en)/Author(s): Winkler Gerhard

Artikel/Article: Das Turnierbuch Hans FRANKOLINS. (N.F. 100) 105-120